



| | | | |
|---|---------------------------------------|---|---------------------|
| 350 Jahre Altona: Aus dem Stadtarchiv s. 2 | Bürgerverein Osdorf s. 3 | Senatspolitik aktuell s. 5 | Raphael-Schule s. 7 |
| Ein Lehrstück: Senioren in Altona s. 3 | Die FDP bei den Bezirkswahlen s. 4 | FDP fordert neue Schienen für Lurup s. 5 | SC Nienstedten s. 7 |
| | Bezirks-Rätsel s. 4 | Grüne Gedanken s. 6 | Gastro-Tipp s. 7 |
| | | | Interview s. 8 |

Im Bezirk Altona gibt es derzeit 19 öffentliche Sportanlagen mit insgesamt 32 Großspielfeldern und 79 Schulsportanlagen. Die Sportflächen sind über den Bezirk verteilt und liegen häufig mitten in den Wohnquartieren. Das wird sich aber ändern. Der Senat hat ein Programm begonnen, das sehr unauffällig daherkommt. Es gibt keine großen Erklärungen oder veröffentlichte Grundsätze. Tatsächlich werden aber, einer nach dem anderen, die Sportplätze in Altona auf den Prüfstand gestellt. Immer steht dahinter die Idee, die Fläche für den Verkauf fertig zu machen. In der einschlägigen Branche der Grundstücksentwickler heißt das: Flott machen. Es soll Geld in die Kasse der Stadt kommen. Verbrämt wird die Gier mit der Absicht: Wir müssen Wohnungen bauen!

Die Beispiele sind inzwischen zahlreich und zeigen alle das gleiche Muster. Zwei oder drei kleinere in Wohngebieten liegende Sportstätten werden mit einer größeren zusammengefasst. Daraus wird dann schon mal der „Sportpark“ Bahrenfeld oder etwas ähnlich Hochtrabendes. Die dann entstehenden Sportflächen werden eng gepackt. Wirklich nicht immer werden die vorher vorhandenen Angebote übertragen. So fehlt schon mal ein Fußball- oder Hockeyfeld. Es fehlen aber auch die Angebote für die Leichtathleten. Laufbahn, Weitsprunggrube oder der Raum für Kugelstoßer bleiben dann weg. Der Mannschaftssport steht meistens besser da.

Sportflächen gehören in die Wohnquartiere



Werden hier demnächst Wohnsilos stehen? Tennisanlage „Vier Jahreszeiten e.V.“ im Windmühlenweg. Foto: Köhler

Tatsächlich werden die Sportplätze auf den Prüfstand gestellt

Die neue Anlage wird qualitativ gut ausgestattet. Kunstrasen gehört zum Standard. Umkleidemöglichkeiten werden neu geschaffen, wenn sie nicht bereits vorhanden sind. Aber es wird eng zwischen den Plätzen und darum herum. Außerdem fehlen natürlich der Zaun, ein Tor und der zentrale Eingang nicht, da die Anlage ja wertvoll ist. Einfach mal so los spielen, laufen oder springen ist nicht. Wenn zu ist, ist zu!

Bemerkenswert sind die langen Wege für die bisherigen Nutzer der vorhandenen Sportstätten. Im Sportpark Bahrenfeld werden die Sportplätze Trenknerweg und Othmarscher Kirchenweg mit dem Herrmann-Seiffart-Sportplatz an der Baurstraße neben der Autobahn zusammengelegt. Wenigstens fünf Jahre – nach den heutigen Planungen – wird der Platz neben der brausenden A 7 liegen.

Wenn alles gut geht, kommt dann der Deckel drüber. Es gibt nur eine enge Zufahrt unter der S-Bahn hindurch. Wenn auswärtige Klubs mit Bussen anreisen, wird es wirklich eng. Der notwendige Bebauungsplan ist vom Senat auf den Weg gebracht. Für Kinder ist der Weg aus dem östlichen Othmarschen und Ottensen über einen Kilometer länger. Er führt außerdem über einen Autobahnzubringer. Kurze Beine haben hier lange Wege!

Die Wege zum Sport werden vor allem für Kinder immer länger

Der Hemmingstedter Weg mit seinen ländlichen Grünflächen war bereits vor einem Jahr im Fokus der Finanzbehörde (die steht nämlich hinter den Objekten der Begierde). Ein drohender Bürgerentscheid und die klare Ablehnung des Vorhabens durch die

Bezirksversammlung verhindern den ersten Aufgalopp. Nun kommt der zweite Anlauf. Die Plätze am Blomkamp und die Tennisanlage am Windmühlenweg sollen mit den schon vorhandenen Plätzen verbunden und aufgewertet werden. Auch hier droht Enge und in diesem Fall auch Lärmschutz, da die nachbarliche Bebauung dicht daran liegt. Endgültige Beschlüsse fehlen noch an dieser Stelle. Der Tennisclub Vier Jahreszeiten zielt sich auch noch. Ein Planverfahren ist an dieser Stelle nicht notwendig. Der Fall drei: In Lurup verzichtet der SV Lurup auf seine Fußballfelder. Jedenfalls weitgehend. Dafür ziehen er und der Sportplatz Kiebitzweg auf eine ehemalige Schulfläche am Vorhornstieg. Auch hier ist Enge angesagt. Platz gibt es nicht, weil gleichzeitig noch ein Innovationspark entstehen soll und natürlich ökologische Ausgleichsflächen benötigt werden. Der angrenzende Volkspark bleibt unangetastet. Die Luruper müssen nun die Luruper Hauptstraße und die Elbgaustra-

ße überqueren, wenn sie zum SV Lurup wollen. Auch hier wird ein Bebauungsplanverfahren notwendig, das bereits eingeleitet wurde. Groß war das Erstaunen in der Bezirksversammlung, die grundsätzlich hinter der Veränderung steht, da dadurch der Schulstandort der Stadtteilschule Lurup gesichert und angemessen ausgestattet wird, dass die

Jetzt auch Wohnungen statt Schule und Sport in Lurup?

Senatskommission für Stadtentwicklung und Wohnungsbau bereits im September 2013 ca. 2/3 der vom SV Lurup freizugebenden Fläche auch hier verkauft und für Wohnungsbau bereitgestellt hat. Allen Vorhaben gemeinsam ist, dass die Interessen der Stadt am Verkauf von Flächen für den „Wohnungsbau“ und die Interessen der betroffenen Sportvereine an einer Verbesserung der Sport-

platzqualität sich die Hand reichen. Da werden auch schon mal in der Begründung von den entsprechenden Bebauungsplänen (und damit Gesetzestexten) erstaunliche Vorgaben gemacht. So heißt es in der Begründung des Bebauungsplans für den Sport-

Sport im Schatten der Autobahn...

park Bahrenfeld „Im Rahmen der A7-Deckelplanungen sollen die Sportplätze an der Wichmannstraße, am Trenknerweg und am Othmarscher Kirchenweg verlagert werden“. Mit der Autobahnverbreiterung und der Deckelplanung ist das Vorhaben aber ausschließlich finanziell verbunden. Die Stadt will den Verkaufserlös für die beiden genannten Flächen einstreichen. Die Sportplätze liegen weit entfernt von den entstehenden Deckelflächen und könnten auch als Sportstätten weitergenutzt werden. Mit der Wahrheit ist die Stadt, die für den evozierten Bebauungsplan die Verantwortung trägt, eher großzügig. Das ist nicht das Verhalten, das der Bürger erwarten sollte. Aber darum geht es am Ende in allen aufgeführten Vorhaben: Die Stadt will Flächen für den Verkauf fertigmachen. Der Erlös soll dann in den Erhalt von Sportstätten fließen, die seit Jahren nicht instand gehalten wurden. Das Tafelsilber wird verkauft, das Geld fließt in den Haushalt, um dort Löcher zu stopfen. Das war doch anders versprochen worden – vor der Wahl. Aber die proklamierte Wohnungsnot ist eine wohlfeile Begründung.

Die Leidtragenden: Die Bewohner der Quartiere

Die wahren Leidtragenden aber sind die Bewohner der Quartiere, denen die ortsnahen Sportflächen entzogen werden. Die bisherigen Freiflächen werden gegen eine meist eng gepackte Wohnbebauung getauscht. Die Stadt wird rigoros verdichtet! Die erwarteten Einnahmen für die flottgemachten Grundstücke ersetzen die Stadtplanung. Ein Weg ohne Umkehr! Die Stadt verändert sich, ohne ein städtebauliches Konzept. Das war unter den Sozialdemokraten Schumacher in Hamburg und Oelkers in Altona anders. Durchgrünte Stadtteile, Stadtparks (die gerade ihren 100. Geburtstag feiern) und Sportstätten in der Nähe der geplanten Wohnungen und Quartiere. Aber die gute alte Zeit, sie ist dahin!

Lorenz Flemming

Altena war nie dänisch

Das einst Holsteinische Altona wird in diesem Jahr sein 350-jähriges Bestehen feiern, obwohl Altona seit 1938 nur noch ein Stadtteil von Hamburg ist, wenn auch ein wichtiger! Denn seit 1664 war Altona einst bis zum Jahre 1938 eine selbstständige Stadt vor den Toren Hamburgs. Anlass genug, um einmal Rückschau zu halten, wie einst alles begann, oder?

Ein weiter Blick zurück in die Geschichte zeigt, dass es Altona von Anfang an nicht einfach hatte. Denn Altona war immer wieder ein Resultat von vielen Umwälzungen in der europäischen und deutschen Geschichte. Es begann einst damit, dass sich Anfang des 16. Jahrhunderts einige wenige Fischer und Handwerker am Elbstrand, in unmittelbarer Nachbarschaft der damals freien Reichsstadt Hamburg, niederließen, um hier leben zu können. Es dauerte dann auch nicht mehr sehr lange, bis Hamburg sein Missfallen darüber äußerte, dass sich unmittelbar vor seinen Stadtmauern ein Fischerdorf etablierte. Denn es kam noch hinzu, dass der Ansiedlungsort ein Teil des Gebiets von Holstein war, welches lediglich unter „Herzoglich Dänischer Oberhoheit“ stand.

Ein Umstand, der bis heute immer wieder zu dem Missverständnis führt, dass vom „Dänischen Altona“ gesprochen wurde und wird. Das ist keinesfalls korrekt, denn der dänische König war nur Herzog von Schleswig-Holstein und deshalb konnte er hier auch nicht als König herrschen!

Weil es von Anfang an zwischen den Altonaer Fischern und den Hamburger Amtsfischern zu heftigen Streitigkeiten um die Fischfanggebiete zwischen Nienstedten und Blankenese gekommen war, versuchte Hamburg alles, um eine Fortentwicklung des immer größer werdenden Ortes zu verhindern.

Denn es war den Hamburger Amtsfischern ständig ein Dorn im Auge, immer erst einmal an Altona vorbeifahren zu müssen, um in die Fischgründe gelangen zu können. Die Streitigkeiten um die Nutzung der Fischgründe führte immer wieder dazu, dass sich der dänische König (als Herzog) vor seine Fischer stellen musste – gegen Hamburg.

Als das Dorf um 1664 so groß geworden war, dass es sogar zur Stadt erhoben werden konnte,

verlieh der dänische König (Herzog) Friedrich III. diesem Ort das Stadtrecht, unter dem Namen „Altena“ (und nicht Altona!).

Hamburg war darüber so sauer, dass man jedes Treffen, jedes Gespräch und jeden Brief 30 Jahre lang ablehnte. Doch in Altona blieb man davon wenig beeindruckt und die junge Stadt entwickelte sich nach und nach immer weiter und besser.

Dieser Umstand legt die Vermutung nahe, dass die Hamburger tatsächlich einmal meinten, dass

als Nachbarstadt ein schweres Schicksal zu ertragen. Aber nicht immer die gleichen Umstände. Denn z.B. 1713 wurde Altona von dem Schweden vollkommen niedergebrannt, während Hamburg dieses Schicksal erspart blieb.

Ebenso 1813, als die Franzosen Hamburg belagerten, wollte man Altona dem Erdboden gleich machen, nur um ein besseres Schussfeld auf Hamburg zu haben. Das konnten die Altonaer dann durch Graf Blücher vermeiden.

Hamburg zugewanderte Handwerker, die aber nicht als zünftig angesehen wurden, weil sie keiner Zunft angehörten, dafür nur allzu gern in Altona Aufnahme fanden und damit die Entwicklung der Stadt förderten.

Es lässt sich deshalb leicht denken, dass die guten Handwerker, auch wenn sie nicht zünftig waren, gute Produkte herstellten, die sie dann auf den Hamburger Märkten günstiger anbieten konnten, da sie ja von allen Abgaben befreit worden waren.

des ersten Weltkrieges stand Altona vor der Frage, ob ein Anschluss an Hamburg aus wirtschaftlichen Interesse heraus sinnvoll erscheint oder nicht? Weil es dafür offensichtlich keine politischen Mehrheiten gab, entschloss sich Max Brauer als Oberbürgermeister von Altona, zu dem Schritt, die Gemeinden von Osdorf bis Blankenese einzugemeinden. Durch die erfolgreiche Eingemeindung war Altona danach von einer Stadt zu einer bemerkenswerten Großstadt im Staatsgebiet Preußen geworden.

Doch die Freude darüber, dauerte nur bis 1937. Denn in diesem Jahr schufen die Nazis innerhalb weniger Tage das Groß-Hamburg-Gesetz. Infolgedessen verloren die Nachbarstädte Altona, Harburg und Wilhelmsburg ihre Selbstständigkeit und waren ab 1938 nur noch Stadtteile von Hamburg.

Erst ab 1938 gehörte Altona endgültig als Stadtteil zu Hamburg

Danach gab es bis heute nur noch ein gemeinsames Schicksal zu erdulden. Dabei war die größte Belastung im Zweiten Weltkrieg, im Jahre 1943, zu erleiden. Denn Altona wurde durch britische Bomber, die eigentlich nur den Hamburger Kriegshafen zerstören sollten, zu 80% in Schutt und Asche gelegt. Zugleich aber auch Hamm und Rothenburgsort.

Nach Ende dieses schrecklichen Krieges, hatte es Altona in Hamburg immer etwas schwerer als andere Stadtteile. Denn man konnte sich oft des Eindrucks nicht erwehren, dass Hamburg und Altona immer noch in einer gewissen Konkurrenzsituation zueinander lebten. Denn Altona besteht auch heute noch in gewisser Weise auf seine frühere Selbstständigkeit und schafft damit Identität im eigenen Stadtteil. So gesehen ist Altona auch heute noch etwas ganz besonderes in Hamburg, auch als Bezirk. Denn wir haben u.a. die alle verbindende altonale, um die uns die anderen sechs Bezirke in Hamburg beneiden. Die altonale ist nämlich der zur Realität gewordene offene und gemeinschaftliche Bürgersinn aller Altonaer Bürger. Nun freut sich Altona auf sein Jubiläum.

Wolfgang Vacano, Leiter des Altonaer Stadtarchivs



Aufnahme von Hamburger Flüchtlingen in Altona, 1813.

Abbildung: Altonaer Stadtarchiv

die Stadt vor ihren Mauern „all too nah“ sei. Es lag also nahe, dass in diesen 30 Jahren, dann sprachlich aus „Altena“ Altona wurde und die nun „Altonaer“ die Umdeutung des Stadtnamens als „Verballhornung“ mitgemacht hatten.

Altona wuchs immer weiter und wurde nach und nach zu einem ernstzunehmenden Konkurrenten der Hansestadt. Das lag vor allem daran, dass der dänische Landesfürst seinen Altonaern Privilegien, wie die Ansiedlungsfreiheit,

Das führte wiederum zu heftigen Reaktionen des Hamburger Handwerks. Deshalb kam es nicht selten vor, dass es zu Streitigkeiten – wegen der „Bönnhasen“, ja sogar zu Handgreiflichkeiten kam, wo dann die „Obrigkeit“ jedes Mal einschreiten musste.

Großer Jubel brach aus, als Altona nach dem gewonnenen Deutsch-dänischen Kriege 1864, dann 1867 eine preußische Stadt wurde. Das bisherige Verhältnis zur Nachbarstadt Hamburg blieb davon jedoch unberührt.

Als das bisherige Stadtgebiet für eine gedeihliche Weiterentwicklung nicht mehr ausreichte, musste Altona vor dem Stadtgebiet befindliche Ortschaften, wie u.a. Ottensen eingemeinden, um sich überhaupt vernünftig weiter entwickeln zu können.

Die größten Streitereien mit Hamburg gab es bis hinein in das 20. Jahrhundert um den Fischfang und vor allem um die Fischverarbeitung. Das führte letztlich dazu, dass Altona diesen Wettkampf in den 1920er Jahren gegen Hamburg haushoch gewann. Denn Altona landete an und verarbeitete dreimal so viel Fisch als Hamburg. Nach dem schrecklichen Ende



Das Kaiserpaar 1898 bei der Einweihung des Kaiser-Wilhelm I.-Denkmals – ein Gemälde vom Maler Olde, heute im Besitz des Museums Berlin-Dahlem.

Jedoch gibt es bis heute dafür keinen schriftlichen Beleg. Da es auch keinen offiziellen Umbenennungsakt gab, musste Altona auch heute also noch „Altena“ heißen, oder?

Wie Hamburg, hatte auch Altona

die Abgabefreiheit und die freie Religionsausübung verliehen hatte, während Hamburg genau das Gegenteil seinen Bürgern zumutete.

So wurde es fast schon zur Selbstverständlichkeit, dass gute, in

350 Jahre Altona – wir feiern mit Dir ein Jubiläum

„350 Jahre Altona – Wir feiern mit Dir ein Jubiläum“ Unter diesem Motto feiert der Bezirk Altona die Verleihung der Stadtrechte durch den dänischen König Friedrich III im Jahre 1664.

Am 23. August ist es soweit! Das Festprogramm an diesem Tage: Festgottesdienst in St. Trinitatis mit der „Altonaer Jubelkantate“ von Telemann, offizielle Feierstunde im Altonaer Rathaus mit geladenen Gästen und einem großen Bürgerfest an der Elbe. Festmeile zwischen

Fischmarkt und Museumshafen Övelgönne, historische Schiffsparaden, Straßentheater, STAMP Night Parade, Kulinarisches und Musikalisches auf Altonas größter Geburtstagsparty seit 350 Jahren. Aber das Feiern hat schon begonnen.

Rahmenprogramm:

Revolution in Altona | Altonaer Theater, noch bis 2. Mai

Altona-Epochen und Facetten einer Stadtgeschichte (Ringvorlesung) | Altonaer Museum, 23. April bis 9. Juli

Das Hafensemuseum zu Gast im Museumshafen |

Besichtigung ab 28. Juni

Rund um die Christianskirche | Kirchen- und Friedhofsführung, am 5. und 6. Juli
Altonaer Stadtarchiv: **Ausstellungen und Stadtführungen** an vielen Orten, Juni bis August

Altonaer Wandel-Ausstellung | Ausstellungen zur Geschichte in Altonaer Geschäften, vom 14. August bis 10. September



Ein Lehrstück

Altona ist ein vielschichtiger Bezirk mit genau 251.563 Menschen. Davon sind 59 751 Personen über 60 Jahre alt, d.h. sie fallen im Sinne des Seniorenmitwirkungsgesetzes in die große Gruppe der Senioren.

Diese Erkenntnis löst bei vielen keine Freude aus. Man fühlt sich nicht alt, und man ist es auch nicht. Fast alle Menschen, die das Berufsleben abgeschlossen haben, beginnen ein neues und meistens auch glückliches Leben. Die so genannten Jungen Alten räumen nicht nur den Dachboden und den Keller auf, sondern sie führen auch ein neues, aktives Leben, entspannter und oft auch vielseitiger als zuvor. Man geht auf Reisen, belegt Kurse an der Universität und an der Volkshochschule, man spielt Karten im Seniorentreff oder macht Ausflüge mit Gleichgesinnten, jeder nach seinen Neigungen und finanziellen Möglichkeiten. Sportliche und kulturelle Aktivitäten sind äußerst beliebt. Viele Menschen engagieren sich ehrenamtlich. Das Management von Sportvereinen und Clubs liegt häufig in den Händen der Älteren, bei Jugendlichen und im sozialen Bereich ist ehrenamtlicher Einsatz oft unentbehrlich. Ältere Menschen wollen sich verant-



Wenn es immer so weiter ginge...

Foto: MEV

wortlich einbringen, ohne in das starre Korsett der Berufswelt eingegrenzt zu sein.

Wie lange dieser glückliche Zustand anhält, ist abhängig vom Gesundheitszustand des einzel-

nen. Die so genannten Mittleren Alten gehen allmählich häufiger zum Physiotherapeuten als ins Fitness-Studio. Dank einer fortgeschrittenen Medizin sind Probleme, die Menschen früher in den Lehnstuhl befördert hätten, aber heute behebbar.

Die wirklich kritische Phase im Leben eines älteren Menschen beginnt, wenn er zu den so genannten Alten Alten gehört. Das ist nicht unbedingt das kalendarische Alter, sondern der Zeitpunkt, zu dem jemand hilfsbedürftig wird. Manchmal ist es der Körper, dessen Kräfte nachlassen, manchmal der Geist, manchmal beides. Hier sind die Hilfsbereitschaft und der menschliche Anstand der gesamten Gesellschaft gefragt. Es muss ein Bewusstsein bei uns allen vorhanden sein, dass der einfühlsame, rücksichtsvolle Umgang mit alten Menschen ein hohes Gut ist. Vor kurzem konnten wir in Altona erleben, wie die Rechte alter Menschen schmächtig missachtet wurden. Eine Behörde und ein Betreiber einer Wohn- und Pflegeanlage beschlossen, die Festlegung der Immobilie auf ein Seniorenwohnheim aufzuheben, den alten Menschen zu kündigen und den Wohnraum Flüchtlingen zur Verfügung zu stellen. Die eine Partei handelte aus wirtschaftli-

chen Interessen, die andere unter politischem Druck. Beide umgingen Gesetze zur Mitwirkung bei seniorenrelevanten Dingen durch den Wohnbeirat und den Seniorenbeirat, beide hielten es nicht für nötig, die Bewohner der Wohn- und Pflegeanlage im Vorwege in angemessener Weise von angedachten Veränderungen zu unterrichten. Und das ist ein Skandal. Nur der Aufschrei von Angehörigen, Freunden, Freundeskreisen und den meisten politischen Parteien hat die Schließung des Heims und die rabiate Vertreibung der Bewohner verhindert.

Die Behandlung alter Menschen wie Möbelstücke, die man problemlos umstellen kann, hat uns sehr empört. Aber der Übergriff auf Hilflose hat auch gezeigt, dass viele gute Kräfte in uns schlummern, und hier haben sie gewonnen.

Wir alle wollen eines Tages mit Respekt vor unserer Lebensleistung und Mitmenschlichkeit und Güte in unserer Schwäche behandelt werden.

Fangen wir selber hier in Altona noch heute damit an: die Stärke einer Gesellschaft zeigt sich darin, wie sie mit ihren Hilfsbedürftigen umgeht.

Wir sind stark.

Brita Schmidt-Tiedemann

Bürger- und Heimatverein Osdorf

Das erstmalig im Jahre 1268 als Oslevestorpe erwähnte kleine Bauerndorf Osdorf ist heute ein wichtiger Stadtteil in Hamburgs Westen. Seit 1927 zu Altona gehörig und 1937 mit Altona in Großhamburg aufgegangen, leben hier heute ca. 26.000 Einwohner. Die Grenzen Osdorfs sind die Stadtgrenze zum schleswig-holsteinischen Schenefeld sowie die benachbarten Stadtteile Iserbrook, Lurup, Bahrenfeld und Groß-Flottbek. Mit den S-Bahn-Gleisen ist schließlich die Abgrenzung nach Süden und Nienstedten bestimmt. Somit gehört auch ein Bewohner des Villenviertels Hochkamps volens nach Osdorf. Denn dieser Stadtteil hat nicht nur mit 7,3 qkm eine große Ausdehnung, sondern auch viele Facetten mit der Großsiedlung Osdorfer Born, der Osdorfer Feldmark mit der Düpenau und dem Helmut-Schack-See, der Graf-von-Baudissin-Kaserne, dem Botanischen Garten der Universität Hamburg (jetzt: Loki-Schmidt-Garten), dem Elbe-Einkaufs-Zentrum EEZ, der Osdorfer Mühle (Kornwindmühle von 1890), interessanten Gewerbeansiedlungen, etc.. Das „dörfliche“ Zentrum ist aber der Rugenbarg mit seiner Nahversorgung auf der einen Seite und dem Heidbarghof in der Langeloh-

straße auf der anderen Seite der verkehrsreichen B 431, die als Osdorfer Landstraße den Stadtteil nur an Verkehrsampeln überwindbar trennt.

Ein solcher Stadtteil braucht natürlich einen funktionierenden Bürgerverein. Und wie der funktioniert! Unter dem ca. 600 Mitglieder vertretenden Vorsitz von Dr. Gerhard Jarms gibt es immer ein volles Programm des Bürger- und Heimatvereins Osdorf e.V.: vom Neujahrsempfang über die Jahreshauptversamm-

und gesellschaftlichen Lebens“ wird mit Preisskat, Vergleichskegeln, Fahrradralleye, Flohmarkt und Adventskaffee voll erfüllt. Für Kinder gibt es ein eigenes Fest, einen Laternenumzug und Adventsbacken im Heidbarghof. Und auch die älteren Mitbürger sind bei vielen Aktivitäten mit dabei, wenn z.B. mit naturkundlichen Wanderungen, Erntedankfest und plattdeutschem Klönschnack Osdorfer Traditionen gepflegt werden. Eine Osdorfer Besonderheit ist übrigens das

Vertreter von Schulen, Vereinen, Kirchen, Polizei und Feuerwehr, Kaufmannschaft, Bezirk und politischen Parteien bei Matjes und



Die Osdorfer Mühle Foto: Köhler

Bier im Heidbarghof einen Rückblick auf das zu Ende gehende Jahr halten und einen Ausblick auf das kommende werfen. Ein Almanach kommunaler Belange wird da ausgebreitet und es ist einfach ein Erlebnis, zu erfahren, wie vielschichtig das gesellschaftliche Leben und wie toll der Zusammenhalt eines Stadtteils sein kann.

Für die Identität Osdorfs ist der Heidbarghof in der Langelohstraße unverzichtbar. Hier finden viele Veranstaltungen des Bürgervereins statt. Darüber hinaus gibt es in dem Kulturzentrum seit 1976 viele kulturelle Veranstaltungen wie Konzerte (Klassik,

Jazz, Folk, etc.), Lesungen, Theater, Ausstellungen, etc.. Der Erhalt des historischen reetgedeckten Bauernhofes und die Programmgestaltung besorgt die nach der letzten Hofbesitzerin so benannte Elisabeth-Gätgens-Stiftung.

Der erste Bürgerverein Osdorfs wurde 1921 gegründet. Die Eingemeindung Osdorfs in die damalige Stadt Altona im Jahr 1927 fand gegen den Widerstand des Vereins statt, der sich später in der Zeit des Nationalsozialismus wie alle Bürgervereine auflösen musste. Erst 1960 wurde der Bürger- und Heimatverein Osdorf wieder neu gegründet und ist heute nicht mehr aus seinem Stadtteil wegzudenken.

Monatlich erscheint das Mitteilungsblatt „Osdorf“ des Bürgervereins an seine Mitglieder, die für 2,50 Euro monatlichen Vereinsbeitrag wirklich viel in ihrem Stadtteil geboten bekommen.



Bürger- und Heimatverein Osdorf e.V.
www.buergerverein-osdorf.de
e-mail:

Buergerverein-osdorf@gmx.de
Knut Köhler



Kulturzentrum Heidbarghof in Osdorf.

Foto: Köhler

lung bis zum „Gespräch zwischen den Jahren“. Die laut Satzung formulierte „Förderung kulturellen

„Gespräch zwischen den Jahren“, wenn unter der humorvollstrengen Leitung von Dr. Jarms,

25.5.: FDP-Bezirkswahlprogramm

Altona ist mehr als ein Bezirk

Die Bezirke Hamburgs werden vom Senat seit Jahren entmachtet und finanziell kurz gehalten. Der SPD-Senat führt diesen Kurs unerbittlich weiter fort. Verantwortungen werden zwischen Fachbehörden und Bezirksamt hin und her geschoben. Am Ende bleibt Konfusion und Unverständnis beim Bürger!

Eine Politik für alle Altonaer: Die Menschen liegen der FDP am Herzen

Die FDP Altona spricht sich für Unterstützung von Einrichtungen aus, die auf die Förderung wirklich bedürftiger Bürger abzielen und die wichtige Hilfen im psychosozialen Bereich anbieten. Altona versteht sich als Teil einer kinder- und familienfreundlichen Stadt. Die Kinder- und Jugendpolitik ist eine zentrale kommunalpolitische Aufgabe. Die FDP setzt sich für das ehrenamtliche Engagement der Bürger ein. Die FDP bekennt sich zu einer offenen Gesellschaft und tritt für ein Miteinander der Kulturen ein. Die FDP will Integrations-treffpunkte insbesondere für Jugendliche einrichten. Der Bezirk Altona muss noch altengerechter werden als er teilweise schon ist.

Bildungspolitik für Altona: Ideologiefreie Gestaltung der Zukunft

Die FDP begrüßt und fordert, dass alle Schulen im Rahmen ihrer Profilbildung die Chance erhalten, ein Ganztagsangebot bereit zu stellen. Die Möglichkeit für alle, „klassischen“ Halbtagsunterricht in den verschiedenen Schulformen wahrnehmen zu können, muss weiterhin wohnortnah gegeben sein. Die FDP unterstützt den Gedanken der UN-Behindertenrechtskonvention und begrüßt damit auch grundsätzlich die Umsetzung der Inklusion an den Regelschulen. Diese für die meisten Schulen neue Herausfor-

derung muss ideologiefrei und mit Augenmaß umgesetzt werden. Die zahlreichen im Verfall begriffenen Schulen müssen grundlegend erneuert werden.

Natur in Altona: Für den Erhalt des Volksparks und der Feldmarken

Der Altonaer Volkspark ist in seiner Anlage als Wald und als Zier- und Lehrpark, aber auch als sportliche Erholungsstätte einmalig. Die FDP Altona setzt sich für den Erhalt des Volksparks als Ganzes aus. Die drei Feldmarken in Rissen, Sülldorf und Osdorf sind als ländliche Räume konsequent zu erhalten und planrechtlich angemessen abzusichern. Die FDP lehnt das Hamburger Hundegesetz ab. Die FDP setzt sich dafür ein, dass in Altona Hundefreilaufflächen und -auslaufgebiete mit Konzept ausgewiesen werden.

Kulturpolitik für Altona: Für Vielfalt und Qualität

Die breitgefächerte Kulturlandschaft Altonas mit Ihrer Vielzahl an Theatern, Museen und dem Konservatorium verdient nach Auffassung der FDP sorgfältige Pflege und ideelle Förderung. Hier trägt der Bezirk Verantwortung.

Nach der rigorosen Schließung von Bücherhallen setzt sich die FDP Altona für die Nachfolgeinitiativen und die Lesekultur ein.

Tourismus in Altona: Der Bezirk muss seine Stärke erkennen

Die FDP will die Stärken Altonas konsequent für die Tourismusförderung nutzen, um den Bezirk zu bereichern. Dazu braucht der Bezirk einen eigenen Auftritt im Rahmen des Hamburg-Tourismusprogramms.

Planen und Bauen für Altona: Der Wohnungsbau hat Vorrang

Die FDP will dem Wohnungsbau in Altona weiterhin Priorität einräumen. Die rigiden Vorgaben für den Geschosswohnungsbau (jeweils ein Drittel öffentlich geförderte, ein Drittel frei finanzierte Mietwohnungen, ein Drittel Eigentumswohnungen) lehnt die FDP Altona ab. Gewerbeflächen sind zu entwickeln.

Der Masterplan „Mitte Altona“ bleibt ohne Zusage der Deutschen Bahn AG ein Torso. Die vom Senat angestrebte voreilige Realisierung der ersten beiden Bauabschnitte lehnen wir ab.

Verkehrspolitik für Altona: Für eine ideologiefreie Mobilität

Die FDP Altona setzt sich für generelle Verbesserungen im öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) koordiniert mit den anderen Verkehrsträgern ein. Das Schnellbahnnetz im Bezirk Altona muss ergänzt werden. Lurup, Osdorf, die Arenen, sowie Schenefeld müssen endlich an das S- oder U-Bahnnetz angeschlossen werden. Der Hafennordrand braucht eine bessere Anbindung an den ÖPNV. Die Belastungen durch den Verkehr müssen für die Altonaer Bürger erträglich bleiben. Hier sieht die FDP Altona einen Schwerpunkt ihrer Arbeit.

Haushaltsdisziplin für Altona: Sparen durch Aufgabenkritik und Bürokratieabbau

Die Bürokratie und Bevormundung der Bürger nimmt ständig zu. Zwei Aspekte sind dafür besonders verantwortlich – der Paragraphenwildwuchs und ineffiziente und unmoderne Verwaltungen. Die Aufgaben der Verwaltung müssen reduziert und die Behörden und Ämter verkleinert werden.

Unsere Kandidaten für die Bezirksversammlung Altona:

| | | |
|---|--|---|
|  |  |  |
| Lorenz Flemming (WK 4) für mehr Macht in den Bezirken | Martin Scharlach (WK 6) für die Schaffung eines Ortskerns in Iserbrook | Holger Meyer (WK 2) will eine offene liberale Gesellschaft fördern |
|  |  |  |
| Heico Fuhrmann (WK 7) für den Erhalt der vorhandenen Gewerbeflächen | Holger Jentz (WK 5) immer ein offenes Ohr für Handwerk und Mittelstand | Christiane Thörl (Bezirksliste, Platz 6) für Stadtplg., Kultur u. Soziales |

Rätsel

„Entlang der Elbe“ Die Orte und Sehenswürdigkeiten ergeben sich durch das Einsetzen der verfügbaren Silben. Übrig bleibt das Lösungswort. Ein alljährliches Brauchtum!

Rätsel von Harri Porten

Verfügbare Silben: MI-TER-HOFT-STRAND-LE-KON-NE-KREUZ-UMS-OVEL-FAHRT-TEL-GON-SCHWE-TER-FEU-KOMM-SE-TER-TREP-TURM-AL-HA-ER-VIER-PEN-OS-NAL-BERG-MU-MARKT-DE-FEN-SULL-WILL-BAL-PER-FISCH-LEUCHT

| | |
|--|----------------------|
| Liegeplatz für historische Wasserfahrzeuge | <input type="text"/> |
| Cafe am Elbstrand | <input type="text"/> |
| Sandstrand in... | <input type="text"/> |
| Erhebung in Blankenese | <input type="text"/> |
| Stiegen in Blankenese | <input type="text"/> |
| Schiffsbegrüßungsanlage | <input type="text"/> |
| Immer Sonntags | <input type="text"/> |
| Guter Blick vom Altonaer... | <input type="text"/> |
| Skandinavischer Findling | <input type="text"/> |
| Cruise Center | <input type="text"/> |
| Richtfeuer in Wittenbergen | <input type="text"/> |
| Lösungswort: | <input type="text"/> |

Hamburg liebt seine Bezirke nicht

Artikel 4 Satz 2. der Hamburgischen Verfassung lautet: „Durch Gesetz sind für Teilgebiete (Bezirke) Bezirksämter zu bilden, denen die selbstständige Erledigung übertragener Aufgaben obliegt.“

In der Theorie so weit so gut. Die gelebte und erlebte Realität in Hamburg spricht leider eine andere Sprache. Beteiligungspflichten stehen zwar auf dem Papier, umgesetzt werden sie aber häufig nicht. Nach wie vor mangelt es an klaren Kompetenzzuweisungen für die Bezirke. In der sogenannten Entflechtungsdrucksache des Senats aus dem Jahr 2012 findet sich kaum Konkretes. Der Senat und auch die SPD haben den Bürgern Versprechungen gemacht, eingelöst haben sie die aber nicht. Subsidiarität darf auch in Hamburg kein reines Schlagwort mehr sein. Zu Recht fordern Bürgerschaft und Senat von der EU und auch vom Bund, Entscheidungen auf die Ebene zu verlagern, auf der sie am einfachsten und besten getroffen werden können. Diesem Prinzip sollte auch die Stadt endlich gerecht werden.

Die Menschen sollen sich einbringen

Wann immer ein Problem auf der niedrigeren Ebene gelöst werden kann, soll es dort auch gelöst werden. Wir wollen das unschätzbare Wissen der Menschen vor Ort nutzbar machen – weil Freiheit für uns bedeutet, dass die Menschen sich selbst einbringen, ohne vom Staat darin willkürlich gelenkt oder gar behindert zu werden.

Ganz wesentlich ist dabei, dass



FDP-Fraktionsvorsitzende in der Bürgerschaft: Katja Suding

Foto: FDP

der Senat den Bezirken die dafür notwendigen Möglichkeiten lässt. Dabei geht es sicherlich auch um finanzielle Ressourcen, aber längst nicht nur.

Die sieben Bezirke brauchen mehr Entscheidungsbefugnisse und die Bezirksversammlungen müssen endlich weitergehende parlamentarische Rechte erhalten und ihre Einbindung in wichtige Entscheidungen muss zunehmen. Konsequenterweise müssen die finanziellen Gestaltungsspielräume der Bezirke entsprechend größer werden. Mehrkosten entstehen dabei nicht, zumindest dann nicht, wenn die Übertragung der Aufgaben und der

Mittel auch vollständig erfolgt. Ganz im Gegenteil: Durch die Vermeidung von Doppelarbeit und Doppelstrukturen wird die Verwaltung sogar verschlankt.

Interesse der Bürger an Mitgestaltung

Viel zu oft fällt es aber gerader der Verwaltung schwer „auch einmal los zu lassen.“ Das ist aber notwendig, wollen wir Subsidiarität endlich mit Leben erfüllen.

Nur so werden wir die Freiheitsrechte der Bürger vor Ort stärken

und vermehrtes Interesse an der Gestaltung ihres Quartiers, ihres Bezirks und der ganzen Stadt wecken. Die Stärke eines komplexen Gemeinwesens wie Hamburg gewinnt mit der Kraft ihrer inneren demokratischen Struktur.

Der Hamburger Senat hingegen macht das Gegenteil: Er zentralisiert Strukturen in der schlechten Tradition der Arroganz der Macht.

Unter Subsidiarität verstehen Liberale definitiv etwas anders. Geben wir den Bezirken endlich die Kompetenzen, Entscheidungen vor Ort zu treffen und umzusetzen. Das stärkt die Bezirke und entlastet die Stadt. Möglichkeiten

gäbe es viele. Die Fraktionen und Gruppen der FDP in Bürgerschaft und den Bezirksversammlungen haben kürzlich auf einer gemeinsamen Klausurtagung klare Forderungen aufgestellt, wie dies zu erreichen ist.

Gemeinwesen über Bezirke nachhaltig stärken

Exemplarisch dafür stehen zwei konkrete Vorschläge:

1. Hängen wir den bezirklichen Ordnungsdienst als kommunale Aufgabe bei den Bezirken auf. Gerade beim Thema Sicherheit und Ordnung können die Probleme vor Ort am besten auch dort gelöst werden.
2. Die Zusammenführung der Aufgaben der örtlichen Straßenverkehrsbehörden bei den Bezirken würde zu einer erheblichen Verwaltungsvereinfachung führen und zusätzliche Synergieeffekte freisetzen. Außerdem verfügen die Bezirke in ihren Fachämtern über ein immenses Fachwissen, das einen gezielteren Einsatz des straßenverkehrsrechtlichen Instrumentariums ermöglicht.

Wir sollten es nicht bei Sonntagsreden belassen sondern endlich anfangen, unser Gemeinwesen über die Bezirke nachhaltig stärken.

Das gemeinsame Papier der Fraktionen und Gruppen in der Bürgerschaft und den Bezirksversammlungen steht zum Download zur Verfügung.

<http://goo.gl/KG3b22>

Katja Suding

U-Bahn für den Hamburger Westen

Seit den 1970 Jahren gibt es Planungen den Hamburger Westen mit einem Schienennetz anzubinden. Ende der Siebziger wurde die Straßenbahn vor dem Hintergrund der stetigen Zunahme des Verkehrs entfernt und Buslinien eingeführt.

Nun stoßen auch diese Buslinien trotz „Busbeschleunigungsprogrammen“ an ihre Grenzen. Im Hamburger Westen ist in den letzten Jahrzehnten viel Wohnraum entstanden und weitere 6.000 Wohnungen sind für den Bezirk Altona geplant.

Es haben sich nun Verkehrsinitiativen im Hamburger Westen und Schenefeld zusammengefunden. Sie fordern eine Schienenanbindung statt neuer Hauptstrassen. Eine „oberirdische“ Lösung

ist aufgrund von Bürgerprotesten im dicht besiedelten Stadtgebiet kaum realisierbar.

Schienenanbindung statt neuer Hauptstraßen

Unter dem Projektnamen U4 existiert eine weitgehend ausgearbeitete Planung für eine Strecke, die die Stadtteile Lurup und Osdorf mit der City Nord verbinden soll. Es ist aber auch eine Anbindung von Lurup über die Arenen an die U2 denkbar.

Die Baukosten für einen Kilometer U-Bahn Strecke belaufen sich auf rund 80 Mio. Euro. Die U-Bahn Variante wäre stadtplanerisch die beste Lösung!

Ove Rybka



Einfahrt in die neue Haltestelle: So könnte es bald auch in Lurup aussehen.

Foto: Marlies Schwarzin/pixelio.de

Grüne Gedanken

Hamburg ist eine besonders grüne Stadt. Viele Bäume an den Straßen und viele kleine und große Parks prägen das Stadtbild. Der Bezirk Altona mit dem Hohen Elbufer, dem Volkspark, dem Klövensteen, den historischen Parks sowie vielen großen und kleinen Grünanlagen ist in dieser Hinsicht besonders verwöhnt. Privatgrundstücke leisten hier auch einen großen Beitrag zum Grünerlebnis unserer Stadt.

Das frische Maigrün und das bunte Herbstlaub, die farbigen Blüten und die reifen Früchte, ja sogar das winterliche Geäst verschaffen dem Menschen eine tiefe Freude. Ist doch der immer wiederkehrende Kreislauf der Natur unsere Lebensgrundlage. Die Natur, so wunderbar von der Schöpfung eingerichtet, kollidiert jäh mit der Zivilisation. Vom Menschen unbeeinflusste Natur gibt es in unseren Breiten nicht mehr. Die weiten Flächen unseres Landes werden von Land- und Forst- und Wasserwirtschaft geprägt – eine Kulturlandschaft eben. Mit Nationalparks, Naturschutz-, Landschaftsschutzgebieten usw. wird versucht, möglichst naturnahe Verhältnisse zu erhalten oder wieder herzustellen. Hier nehmen Naturschutz- und Umweltverbände dem Staat oft eine wichtige Verantwortung ab, nicht immer zur Freude der Landwirte, die immerhin noch ein Viertel des Hamburger Stadtgebietes unter teilweise erschwerten Bedingungen bewirtschaften.

Naturnahe Verhältnisse sollen erhalten bleiben

Wie geht der einzelne Bürger und wie geht die Stadtverwaltung mit der verbliebenen Natur einer Metropole um? Sind Wohnungsbau, Industrieansiedlung und Straßenbau wichtiger als der Erhalt von Flora und Fauna? Erzeugen wirtschaftliche Zwänge nicht wieder gut zu machende Tatsachen? Oder gibt es auf der anderen Seite ein teilweise übersteigertes Engagement zum Grünerhalt um jeden Preis? Ein Beispiel hierfür könnte die oft spontane Empörung von Bürgern über nötige Baumfällungen sein. Denn es gibt schließlich eine Reihe von fachlichen Gründen zur Entfernung von Bäumen! Alternativlos ist so die Durchführung der Verkehrssicherungspflicht, d.h. ein Baum muss unbedingt gefällt werden, bevor er Passanten oder Verkehr gefährden kann. Zudem sind leider auch viele Bäume erkrankt und somit nicht mehr erhaltenswert. Und ein Bestand, das gehört zum Einmaleins der Forstwirtschaft, muss regelmäßig ausgelichtet werden, damit sich die verbleibenden Bäume besser entwickeln können. Kein Baum wird in Hamburg unnötig gefällt! Bäume können aber auch Neube-



Der Blick auf die Elbe muss regelmäßig freigeschnitten werden.

Foto: Köhler

bauungen im Wege stehen. Da sollten Gesetze und Verordnungen die Gestaltungsmöglichkeiten des Bauherrn nicht allzu sehr einschränken. Der Mensch hat schließlich auch einen Platz in der Natur! Und außerdem werden ja für jeden im Baumkataster aufgeführten gefällten Baum über 20 cm Stammdurchmesser vom Bezirksamt Ersatzpflanzungen oder Ausgleichszahlungen angeordnet. Zwar produziert ein alter Baum mehr Sauerstoff und bindet mehr Kohlendioxid als ein junger, doch kommt es letztlich doch zum Ausgleich über die Jahre hinweg. Hier täte etwas mehr Gelassenheit bei sensibler Vorgehensweise schon gut. Wie kleinteilig unsere Diskussion in diesem Bereich oft ist, wird bewusst, wenn mal wieder ein Orkan über das Land hinweg fegt und tausende entwurzelte und geknickte Bäume das Thema brutal relativieren. Auch das ist Natur... Die Pflicht zur Nachpflanzung von Bäumen ist im Kleinen, was Ausgleichsflächen für Großbau-

Ausgleichsflächen nahezu ausgeschöpft

stellen und neue Industrieflächen im Großen sind. Diese Ausgleichsflächen werden nach dem Bundesnaturschutzgesetz den Landwirten gegen eine unzureichende Entschädigung „auf's Auge gedrückt“, Flächen die mit großen Auflagen verbunden sind und für den Landeigentümer so ziemlich wertlos werden. Übrigens hat der Stadtstaat Hamburg

in seinen engen Grenzen nach intensivem Gebrauch dieses Instruments in den letzten Jahren bald das diesbezügliche Potential ausgeschöpft! Bietet die natürliche Vegetation der Tierwelt Nahrung und Deckung, so dient das Grün in der Stadt eher der menschlichen „Erbaung“. Der Städter wählt sich die in Blatt und Blüte schönen Pflanzen aus, die zudem oft noch exotischen Ursprungs sind. Dabei wäre es schon ein wichtiger



Wer ist wem im Weg?

Foto: Köhler

Aspekt, heimische und laubtragende Gewächse zu bevorzugen. Sie erfreuen Kleingetier und Vogelwelt und sind meist widerstandsfähiger und kostengünstiger und haben eine höhere ökologische Wertigkeit als das doch recht verbreitete Immergrün unserer Gärten. Aber auch diese Pflanzen haben einen Platz in

unserem Garten, wenn es gilt, Sichtschutz zu Nachbarn und Straße zu schaffen. Und mit den soeben erwähnten Kosten sind wir beim städtischen Grün angelangt. Die Pflege desselben ist eine bezirkliche Aufgabe. Der jeweils zuständige Bezirk unterhält ein Grünflächenamt mit einem Mitarbeitersteam, das meist zu klein ist, um alle anstehenden Aufgaben selbst erledigen zu können. So bedient man sich Fremdfirmen für umschriebe-

wuchert am Straßenrand. Der Parkrasen bleibt ungemäht, Stauden und Büsche unbeschnitten, Sämlinge wuchern im Unterholz, Altholz und Laub bleiben liegen etc. Für diese Arbeiten fehlt eben schlichtweg das Geld! Mancher ökologisch gesinnte Mitbürger findet diesen „Mißstand“ vielleicht gar nicht so übel. Schließlich saugt die Biene aus einem gemeinen Löwenzahn am Straßenrand den Nektar ebenso genüßlich wie aus einer edlen Zuchtrose im gepflegten Park. Und die ungemähte Parkwiese stört herumtollende Kinder, ordnungswidrig nicht angeleinte Hunde und Brandstellen und Müll hinterlassende Grillfans nun überhaupt nicht. Was nicht so recht mit den historischen Parks harmonieren will. Ein Heine Park im Entwurf Ramees, ein Jenischpark als Fortsetzung der „ornamented farm“ Caspar Voghts, der Godeffroy'sche Hirschpark und andere Parks sind ein Kulturerbe, das es mit hohem Aufwand zu erhalten gilt. Drohen doch Parks zu „verwalden“, wo doch ein Park eigentlich aus dem Dialog zwischen Anpflanzungen und Freiflächen (!) seinen Reiz entwickelt. Zum Schluss sollte noch ein kritischer Blick auf eine bedenkliche Entwicklung geworfen werden, die Sportplätze, Grünanlagen ja sogar Schulhöfe als Bauland für den im Vertrag für Hamburg benötigten forcierten Wohnungsbau heranzieht. Eine wachsende Stadt schränkt ihren Bürgern so die Sport- und Erholungsangebote kurzfristig ein...

Knut Köhler

Programm der FDP zur Europawahl am 25. Mai

FÜR EIN EUROPA DER FREIHEIT UND DER BÜRGER

Die Menschen reisen ohne Grenzkontrollen, sie zahlen mit einer gemeinsamen Währung und sie arbeiten oder studieren im Ausland. Das ist europäischer Alltag!

FÜR EIN EUROPA DER VIELFALT: INTEGRATION ALS OFFENER PROZESS

Wir sind alle Europäer. Aber gleichzeitig auch Deutsche, Franzosen, Briten oder Griechen. Und Bayern, Berliner oder Franken. Europa ist ein großes buntes Haus. Wir wollen ein friedliches Zusammenleben, das allen Europäern Möglichkeiten eröffnet, individuelle Besonderheiten zu erhalten und das Zusammenleben in einer freiheitlichen Gesellschaft zu gestalten.

EIN EUROPA DER VERSCHIEDENEN GESCHWINDIGKEITEN ZULASSEN

Wir brauchen eine nach Tiefe und Geschwindigkeit differenzierte europäische Integration. Nationale Besonderheiten und liebgewonnene Gewohnheiten müssen nicht auf Kosten der Gemeinschaft aufgegeben werden – solange sie niemandem schaden.

NUR EINE LIBERALE POLITIK GARANTIERT, DASS EUROPA AUCH EIN EUROPA DER BÜRGER IST!

EUROPÄISCHE HANDLUNGSFÄHIGKEIT GEWÄHRLEISTEN

Europa braucht keine Entscheidungen, die unser tägliches Leben behindern, sondern eine starke Gemeinschaft dort, wo sie gebraucht wird. Das Subsidiaritätsprinzip ist dafür der entscheidende Maßstab.

FINANZIERUNG GERECHT UND ZUKUNFTSORIENTIERT GESTALTEN

Niedrige und gerechte Steuern, Wahlmöglichkeiten für Unternehmen und Selbstständige. So bleiben Vielfalt und Wettbewerb erhalten und sichern den Wohlstand aller Europäer.

SUBSIDIARITÄT DURCHSETZEN, SCHLEICHENDE ZENTRALISIERUNG VERHINDERN

Subsidiarität bedeutet eine von Kommunen bis nach Brüssel über alle Ebenen abgestufte Aufgabenbewältigung, wobei stets die untere Kompetenzebene den Vorrang hat. Also: Keine Fremdbestimmung von oben, sondern Raum für Individualität, Verantwortung und Engagement.

INSTITUTIONELLE KOMPETENZEN KLAR ZUORDNEN, DEMOKRATIE STÄRKEN

Klare Verantwortlichkeiten und Ansprechpartner in Europa, wenig Bürokratie und effiziente Verwaltungsstrukturen: das Europäische Parlament muss ein richtiges Parlament und die Europäische Kommission verkleinert werden.

DIE EUROKRISE NACHHALTIG MIT MARKTWIRTSCHAFTLICHEN MITTELN BEWÄLTIGEN

Sichere und stabile Währung, verantwortlicher Umgang mit Steuergeldern und solides Wirtschaften. Keine Umverteilungsunion. Keine Eurobonds. Die Währungsunion kann nur als Stabilitätsunion dauerhaft bestehen.

DARUM AM 25. MAI FDP!



Dr. Najib Karim – Hamburgs Kandidat für das Europaparlament

Fotos: privat

Gastro-Tipp

Neben kleinen lateinamerikanischen Köstlichkeiten bietet das Casa Latina & Levante ein vielfältiges Angebot zum Mitnehmen für Hobbyköche und solche, die es werden wollen. Leckereien, die sonst kaum zu bekommen sind!

In gemütlicher Atmosphäre sitzt man an Holztischen. Die südamerikanische Musik in angenehmer Lautstärke erlaubt Gespräche und suggeriert Urlaubsfeeling. Der Service ist angenehm, unaufdringlich und persönlich durch die beiden Betreiberinnen Maria Fonseca und Ayse von Dom-

browski... Hier kocht die Chefin selbst!

Wir bestellen Lammkoteletts (€ 8,50) – aussen knusprig, innen wunderbar zart.

Die kleine Karte lockt aber auch mit herrlich scharfen „chorizo al inferno“ (€ 6,50) und leckeren Hähnchen in Mandelsoße (€ 5,50). Dazu „patatas bravas“ mit scharfer Soße (€ 4,20).

Die vorhandenen Weine sind im Regal an den Wänden zu finden und werden auf Wunsch auch glasweise berechnet. Gute portugiesische und südamerikanische Weine, von denen wir uns einen kleinen Vorrat gleich mit nach Hause nehmen.

Gedämpftes Licht, Holz und Kerzen – aus dem ursprünglichen Feinkostladen ist ein feines, kleines Restaurant geworden, das zum Verweilen einlädt.

Casa Latina + Levante,
Bahrenfelder Str 86, Altona
Birgit Kalischer und
Renate Schwegmann-Oertel



Die Tapas Location in Altona

Fotos: Köhler

Die Raphael-Schule

Der Erzengel Raphael stand Pate für diese besondere Schulform. Raphael heißt „Lernen mit Gottes Hilfe.“ Die Förderung in dieser Sonderschule basiert auf dem Prinzip der Heilpädagogik. Jedes Kind wird individuell begleitet und unterstützt in der Entwicklung der eigenen Fähigkeiten. Um dem heilpädagogischen Ansatz zu genügen, sind Kleinklassen von 8–14 Schülern erforderlich. Der Unterricht basiert auf dem Waldorfllehrplan. Jeder Tag beginnt mit einem Morgenkreis. Man sammelt sich für den Hauptunterricht. Hier werden dann alle für den Hauptschulabschluss erforderlichen Fächer unterrichtet. Aber auch Tanz, Rhythmik, Sprechen und Spielen kommen nicht zu kurz. Die älteren Schüler werden in verschiedenen Werkkreisen auf spätere Berufe vorbereitet. Die Waldorfschule hat einen schönen Garten, eingebettet in die Parklandschaft von Wester- und

Jenischpark. Im Sommer findet man die Kinder daher oft im Outdoor-Unterricht. Denn als echter Waldorfschüler kann man hier mindestens so viel lernen wie im Klassenraum!

Lernen – Heilen – Fördern in Nienstedten

Die Schule blickt auf eine lange Tradition zurück. Baron Voght ließ sie vor 170 Jahren für die Kinder seiner Landarbeiter errichten. 1984 wurde die heilpädagogische Raphael-Schule von einer Elterninitiative mit Unterstützung der Rudolf-Steiner-Schule gegründet. Die Erhaltung dieser Schule ist wichtig. Die Kinder fühlen sich hier wohl. Integration würde mit individueller Förderung nicht mehr vereinbar sein, wie aktuelle Beispiele zeigen: Große Klassen mit einigen Integrationskindern. Hier gehen sie unter!!!!

Birgit Kalischer und
Renate Schwegmann-Oertel

Der SC Nienstedten

Leidenschaft zum Fußball, Liebe zum Stadtteil und Treue zum Verein – der SCN ist hundertprozent Nienstedten.

Breiten- und Leistungssport sind gleichermaßen wichtig. Mit 26 Jugendmannschaften – davon vier Mädchenmannschaften – und

vier Erwachsenenmannschaften ist der Verein breit aufgestellt. Die Jugendmannschaften spielen in unterschiedlichen Leistungsklassen. Seit der Gründung 1907 ist der Verein in Sachen Fußball in Nienstedten leidenschaftlich unterwegs. Derzeit zählt der SCN 524 Mit-

glieder. Für Kinder und Jugendliche bietet der Verein zahlreiche Möglichkeiten an. Sei es ein Feriencamp in Dänemark, ein Turnier in Schweden oder ein eigenes Summerfest.

Birgit Kalischer und
Renate Schwegmann-Oertel

IMPRESSUM

Herausgeber und Redaktion:
FDP Bezirksverband Altona
Fischers Allee 70
22763 Hamburg
Telefon (0 40) 46 00 87 34
E-Mail:
Bezirksvorstand@fdp-altona.de
V.i.S.d.P.: Lorenz Flemming

Verlag:
MK Medien PR- & Eventagentur
Bramweg 31
22589 Hamburg-Sülldorf
Tel.: (0 40) 87 08 016-0
E-Mail:
produktion@mkmedien.de
Druck:
WE-Druck, Oldenburg

Besuchen Sie uns im Internet:
www.fdp-altona.de



Der Blick nach Europa...

Persönliche Fragen:

?Matthias und Magnus Graf Lambsdorff (MMGL) Wann hast du Interesse an Politik entwickelt? Schon damals am Strand von Formentera, als du 7-jährig den Spiegel verschlungen hast?

!Alexander Graf Lambsdorff (AGL): Ich glaube, ich war neun Jahre alt, als ich anfang, den Spiegel zu lesen. Damals wohnen wir ja nicht nur in Hamburg, mein Vater war auch der für Sicherheitspolitik zuständige Redakteur beim Spiegel. Das Interesse wurde also schon zuhause beim Abendessen geweckt und ist bis heute geblieben.

?MMGL Hat dich die Bekanntheit unseres gemeinsamen Onkels eher behindert oder gefördert? Und welchen Einfluss hat er auf dein politisches Wirken gehabt?

!AGL Eigentlich war das immer positiv, besonders, wenn es darum ging, einen klugen politischen Ratschlag zu bekommen. Natürlich gab es auch mal schwierige Zeiten, besonders Anfang der achtziger Jahre.

?MMGL Wie steht's in deinem Herzen als fußballbegeisterter Politiker? 1. FC Köln oder HSV?

!AGL Liberale sind überzeugte Optimisten. Für Fans des 1. FC Köln und Mitglieder der Freien Demokraten gilt das sowieso, da liegt es geradezu auf der Hand. Ich hoffe, dass auch die Hamburger beim HSV jetzt optimistisch bleiben und am Ende Recht behalten. Ich will in der nächsten Saison zum Bundesligaspiel des HSV gegen Köln kommen.

?MMGL Was motiviert dich eigentlich, dein Leben mit Politik zu verbringen?

!AGL Man kann Dinge bewegen, die man für wichtig hält, man lernt nicht nur interessante Menschen, sondern auch Deutschland – und in meinem Fall sogar Europa – sehr gut kennen.

?MMGL Wie geht deine Frau damit um?

!AGL Tapfer. Als Politiker ist man natürlich viel unterwegs, bei Europapolitikern ist das aber noch viel schlimmer als bei Bundestagsabgeordneten.

?MMGL Warum hast du dich damals entschieden vom AA in die Europäische Politik zu wechseln?

!AGL Die FDP war bis 2004 zehn Jahre lang nicht im Europäischen Parlament vertreten und ich war der Meinung, dass es unseren Interesse schadet, wenn Liberale aus Deutschland in der drittstärkste Fraktion des Parlaments fehlen. Deswegen habe ich meinen Job als Diplomat, der mir großen Spaß gemacht hat, aufgegeben und mich zur Wahl gestellt.



Alexander Graf Lambsdorff – Deutschland FDP-Spitzenkandidat für das Europäische Parlament

Foto: privat

?MMGL Welchen Einfluss kannst du von dort konkret auf das Leben der Menschen nehmen?

!AGL Das kommt ganz darauf an. Manche Entscheidungen betreffen eher Wirtschaftsunternehmen, wie jetzt gerade zum Beispiel die Bankenregulierung. Andere Entscheidungen machen sich durchaus auch direkt vor Ort bemerkbar, zum Beispiel die Abschaffung der Roamingkosten für Handys, die Vorschriften für die Beratung beim Abschluss von Versicherungen oder die Aufstockung des Austauschprogramms für Studenten.

Ukraine:

?MMGL Hat die EU im Umgang mit der Ukraine Fehler gemacht?

!AGL Man hat zu lange nicht verstanden, wie wichtig Sewastopol für Russland ist. Das heißt aber nicht, dass Russland sich so verhalten durfte, wie es das getan hat.

?MMGL Was bedeuten die Vorgänge in der Ukraine für die weitere Entwicklung der EU?

!AGL Viele Menschen haben bei den Bildern vom Maidan verstanden, dass die europäischen Werte, wie wir sie bei uns für selbst-

verständlich halten, für andere ein Sehnsuchtsziel sind. Das relativiert die Kritik an ja manchmal wirklich albernem Detailentscheidungen der EU vielleicht ein bisschen. Überspitzt gesagt: Wer die EU wegen der Olivenöldöschendebatte zurecht stutzen möchte, müsste angesichts der Rentenpolitik der großen Koalition in Berlin Deutschland gleich ganz abschaffen.

?MMGL Sind unsere europäischen Wohlfahrtspolitiker in der Lage, harte geopolitische Situationen zu erkennen und Auseinandersetzungen zu bestehen?

!AGL In Paris und London ist das sicher der Fall. Auch in Warschau und dem Baltikum erkennt man solche Probleme, da fehlen aber vielleicht die Mittel, um sich zur Wehr zu setzen. In Berlin müssen wir uns erst noch daran gewöhnen, dass andere Länder sich nicht immer so verhalten, wie wir uns das in der postmodernen Europäischen Union angewöhnt haben. Wir setzen auf friedlichen Interessenausgleich in langen Sitzungen am Konferenztisch, andere Länder greifen mitunter auch zu anderen Mitteln. Es macht keinen Sinn, davor die Augen zu verschließen. Deswegen war es richtig, dass der

Bundespräsident in München genau diese Debatte angestoßen hat, sie steht aber erst ganz am Anfang.

?MMGL Wäre es nicht vernünftig, dass die EU mit Russland als einem wichtigen europäischen Nachbarn mindestens ebenso enge Verbindungen anstrebt wie mit den USA?

!AGL Deutschlands wirtschaftlich und politisch erfolgreichste Zeit war ohne jeden Zweifel die der klaren und festen Einbindung in den demokratischen Westen, die bis heute andauert. Wer jetzt einer Schaukelpolitik das Wort redet, hat deshalb die wichtigste Lektion der deutschen Geschichte nicht verstanden. Das heißt nicht, dass man mit Russland etwa nicht reden oder zusammenarbeiten sollte, wo das möglich ist. Im Gegenteil: Frieden, Sicherheit und Stabilität in Europa können nur mit, niemals aber ohne oder gar gegen Russland erreicht werden. Aber ohne Frankreich, England und die USA erst recht nicht und mit diesen Ländern verbindet uns eine echte Wertegemeinschaft, die über Sicherheitspolitik weit hinausreicht.

Einwanderung:

?MMGL Warum legen wir Migranten bei der Einbürgerung noch immer Steine in den Weg?

!AGL Das Fremde macht Angst, auch wenn es einem hilft. Es ist eine ganz wichtige Verantwortung für Liberale, immer wieder darauf hinzuweisen, dass Deutschland Zuwanderung braucht und dass die Menschen, die zu uns kommen, hier mit uns erfolgreich sein wollen. Dabei haben sie jede Unterstützung verdient. Niemand verschließt dabei die Augen davor, dass es auch Probleme gibt, aber die weitaus größte Zahl der Zuwanderer nach Deutschland ist in unseren Arbeitsmarkt, unsere Sozialsysteme und unser alltägliches Leben in Deutschland gut integriert.

Bezirkspolitik:

?MMGL Eure Politik in Brüssel hat auch auf Altona direkte Auswirkungen. Ich denke an die Aufnahme von Flüchtlingen. Wie geht es da weiter? Immerhin tragen wir hier die Kosten.

!AGL Die FDP hat vorgeschlagen, dass Kommunen, die bei größerem Zuwanderungsdruck besondere Anstrengungen unternehmen müssen, schnelle und unbürokratische Hilfe vom Bund bekommen sollen. Das gilt allgemein, nicht nur für Zuwanderer aus EU-Ländern, und es gibt auch eine klare Gegenfinanzierung: Die Fonds, die manche EU-Länder nicht zur Verbesserung der Lage bei sich selber abrufen, fließen ja in den Bundeshaushalt zurück. Da ist es nur fair, wenn dieses Geld für die Verbesserung des Lebens der Menschen eingesetzt wird, die ihre jeweiligen Heimatländer verlassen haben.

?MMGL Am 25. Mai finden die Europawahlen statt. So richtig gut sieht es für die FDP nicht aus. Welches Ergebnis erwartest Du?

!AGL Ich glaube, dass immer mehr Menschen verstehen, wie wichtig eine liberale Partei in und für Deutschland ist. Die Europawahl ist die Chance, die neu aufgestellte FDP zu unterstützen und ich hoffe, dass das auch viele unserer Sympathisanten tun werden, die im September noch anders gewählt haben. Jetzt schon eine Zahl zu nennen, wäre aber nicht seriös, deswegen tue ich das auch nicht – Hauptsache, es ist ein ordentliches Ergebnis und wenn es sogar noch besser ist, freuen wir uns ganz besonders.



Magnus und Matthias Graf Lambsdorff interviewten ihren Vetter Alexander. Fotos: privat